AUTHOR:

MICHELET, KARL LUDWIG

TITLE:

HEGEL UND DER EMPIRISMUS; ZUR...

PLACE:

BERLIN

DATE:

1873

Master Negative #

92-80580-5

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

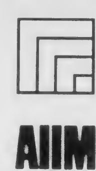
Michelet, Karl Ludwig, 1801-1893.
  Hegel und der Empirismus; zur Beurtheilung einer Rede Eduard Zellers, durch C. L. Michelet. Berlin, F. Nicolai, 1873.
  15 p. 23cm.

1. Hegel, Georg Wilhelm Friedrich, 1770-1831. 2. Zeller, Eduard, 1814-1908.

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35 mm REDUCTION RATIO: 11X
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 5-20-92 INITIALS SA
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT



AIIM

Association for Information and Image Management

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910

301/587-8202

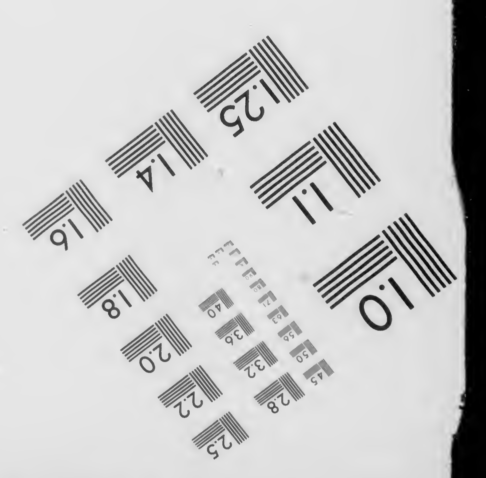
Centimeter

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 mm

1 2 3 4 5

Inches

1.0 1.1 1.25 1.4 1.6 1.8 2.0 2.2 2.5 2.8 3.2 3.6 4.0 4.5 5.0 5.6 6.3 7.1



HEGEL UND DER EMPIRISMUS.

ZUR BEURTHEILUNG

einer Rede Eduard Zellers

DURCH

C. L. MICHELET.

Preis: Fünf Silbergroschen.

BERLIN.
FR.-NICOLAISCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.
(A. EFFERT & L. LINDTNER.)
1873.

VORWORT.

Indem ich an die Besprechung der Worte Zellers über die «Wege, welche die Deutsche Philosophie für die Zukunft einschlägt» (S. 923), gehe (s. seine Rede: «Ueber die gegenwärtige Stellung und Aufgabe der Deutschen Philosophie» in der Wochenschrift, Im neuen Reiche, N° 50, 1872, S. 921-928), wird die Welt sicher nicht ermangeln, mir persönliche Motive unterzulegen, — Missstimmung wegen des mir seit vierzig Jahren Widerfahrenen. In meinem Alter weiss ich mich indessen *sine ira et studio*; und kann mit olympischer Ruhe das, was sich jetzt in Berlin zuträgt, betrachten. Am allerwenigsten empfinde ich Neid gegen den Verfasser der in Frage stehenden Octoberrede von 1872, wenn ich sie mit den beiden Hegel'schen Octoberreden im zweiten Decennium unseres Jahrhunderts vergleiche. Lediglich das Interesse für die Sache der Philosophie ist es, welches mir unwiderstehlich, zur Rettung der Wahrheit, die Feder in die Hand drängt.

Dem geneigten Leser empfehle ich diese fliegenden Blätter, sei es als Nachtrapp zum dritten Hefte des achten Bandes der Zeitschrift: Der Gedanke, die ich mit demselben abschliessen wollte, sei es als Vorhut eines vierten zwanglosen Heftes, das ich bei meiner baldigen Rückkehr nach Berlin herauszugeben hoffe, da ich noch Manches auf dem philosophischen Herzen habe, das ich den Freunden des Gedankens nicht vorenthalten möchte.

Vevey, den 24 Januar 1873.

MICHELET.

HEGEL UND DER EMPIRISMUS.

(MICHELET'S BERICHT ÜBER ZELLERS REDE AM 24 OCTOBER 1872.)

I.

Der Kern der ganzen Rede ist in folgenden Sätzen enthalten (S. 925):

« Wir bedürfen der Rückkehr zur Erfahrung; wir müssen es anerkennen, das all unser Wissen auf der Wahrnehmung realer Vorgänge beruht, die sich Theils in uns, Theils ausser uns vollziehen.— Wo nicht bloss der Wettkampf um Besitz und Gewinn, wo auch der Ernst und die Nothwendigkeit des politischen Lebens ein Volk so gebieterisch und so durchgreifend auf die unmittelbare Gegenwart, auf die Beobachtung und Gestaltung der realer Verhältnisse hinweist, da wird auch seine Wissenschaft das Bedürfniss empfinden, sich auf dem sichern Grunde der Erfahrung zu erbauen, sich unter sorgsamer Beachtung der realen Vorgänge und Zusammenhänge zu einem möglichst treuen und vollständigen Bild der wirklichen Welt zu gestalten, da wird auch in ihr der Realismus, der in der ganzen Atmosphäre der Zeit liegt, sich ausprägen. »

Soll in diesen letzten Worten der Hegel'sche Satz enthalten sein, dass eine Philosophie nur ihre in den Gedanken gefasste Zeit sei, so wäre dagegen nichts einzuwenden. Aber dann hätte ein innerer Zusammenhang des Inhalts zwichen dem ganzen politischen, künstlerischen und religiösen Leben der Nation und ihrer Philosophie nachgewiesen werden müssen. Aus einer einzelnen politischen Begebenheit, so welterschütternd sie auch ist, eine Zeitatmosphäre zu construiren, und aus dieser Stimmungen für die

Zukunftsform der Philosophie zu prognosticiren, — das heisst denn doch, auch wenn man es declinirt, eine psychologische Erklärung « aus bloss äusserlichen und für die Wissenschaft als solche zufälligen Ursachen » (S. 921) geben, wie Monrad in Christiania in einem seiner Zeit in der Zeitschrift: « Der Gedanke, » von uns besprochenen lateinischen Briefe an Zeller dessen Geschichte der Philosophie vorgeworfen hat.

In Ermangelung eines auf dem sichern Grunde der Erfahrung erbauten Realismus, der noch im dunklen Schoosse der Zukunft ruht, indem kein Gegner Hegels ein solches System bereits aufgestellt hat, noch viel weniger also zur Anerkennung der Welt hat bringen können, ist Hegel es unterdessen allein, der selber dafür gesorgt hat, dieser Forderung der Erfahrung auf immanente Weise vollkommen Genüge zu thun. Und es ist nur zu verwundern, dass ein aus der Tübinger Theologenschule hervorgegangener Hegelianer Hegel so falsch beurtheilt und so wenig Bekanntschaft mit seinen Hauptgrundsätzen verräth, wie hier geschieht.

Was uns Zeller nämlich über Hegel mittheilt, sind folgende zwei Behauptungen :

« Jene aprioristische Construction der Universums, auf die der nachkantische Idealismus seit Fichte ausgegangen war, zeigte auch in ihrer reifsten und vollendetsten Gestalt, auch bei Hegel, bedenkliche Lücken » (S. 922). Und : « Schelling und Hegel suchten die Einseitigkeit des Fichte'schen Idealismus zu verbessern ; statt des absoluten Ich erkannten sie im Absoluten schlechtweg, oder in der absoluten Idee, dem absoluten Geiste, das Princip, aus dem alles zu erklären sei. Allein das Verfahren, dessen sie sich für diese Erklärung bedienten, war jene apriorische Construction, welche in Hegels dialektischer Begriffsentwickelung zur höchsten Vollendung und Meisterschaft kam » (S. 923).

Daraus wird dann der haarsträubende Schluss gezogen :

« Es wird daher in der Behandlung der Natur, wie der Geschichte, nie an jener Gewaltsamkeit, Unkritik und Künstelei fehlen, von welcher noch kein System frei blieb, das diesen apriorischen Weg einschlug. Wird nun auch bei diesem Verfahren die Realität der Aussenwelt nicht geleugnet, so wird sie doch aus dem Denken heraus construirt, welches als ein apriorisches, von der Erfahrung unabhängiges, nur

das subjective Denken des Philosophen sein kann » (S. 923-924).

Wohl im Hinblick auf diese Zeller'sche Rede hat ein Nachtreter, ein als Dr J. B. unterzeichneter Berichterstatter in der Nationalzeitung (N° 598, 1872) ganz unbefugter Weise, als spräche er im Namen der philosophischen Gesellschaft zu Berlin, von einer « Hegel'schen puren Voraussetzungslosigkeit des sogenannten reinen Denkens » geredet, die er « für eitel Täuschung und sophistisches Spiel» ausgiebt.

Und nun vergleiche man damit, wie Hegel seine dialektische Methode selber beschreibt, dass sie sei der Rhythmus der Sache, die sich selbst im Geiste des Philosophen darlegende Wahrheit, deren objectiver Entwickelung das subjective Denken nur zuzuschauen habe. Die aprioristische Entwickelung wäre falsch, wenn sie nur subjectives Denken wäre, also der aposteriorischen Erfahrung widerspräche. Was aber Erfahrung, und nicht etwa von den Verfechtern der Erfahrung willkürlich in sie hineingelegte Verstandesmetaphysik sei, das müsse ebensosehr von dem dialektischen Denken geprüft werden, wie die richtige Erfahrung das Denken selber zu bewähren habe. So hat Hegel immer auf die Harmonie der Erfahrung und der Speculation gedrungen, und diese Einheit am bestimmtesten in seiner Beurtheilung des Aristoteles, die dem Geschichtsschreiber der griechischen Philosophie doch nicht hätte unbekannt bleiben dürfen, ausgesprochen, wenn er von Aristoteles rühmt, dass er ein so grosser speculativer Philosoph, als gründlicher Empiriker gewesen sei, da die Empirie in ihrer Totalität, wie Aristoteles sie dialektisch behandelte, eben die Speculation selber sei. Solchen Werth legte Hegel auf die Erfahrung. Das Vernünftige, sagte er ja, ist wirklich, das Wirkliche vernünftig.

II.

Es fragt sich nun, was Zeller für einen Fortschritt gegen Hegel gemacht hat. Da wiederholt sich die häufige Erscheinung, dass diesem Gründer der Philosophie als Wissenschaft, um ihn zu widerlegen, Sätze entgegengestellt werden, die ihm doch nur abgeborgt wurden. Statt des beabsichtigten Fortschritts über Hegel hinaus, wird nur zu Kant zurückgegriffen ; was freilich auch in der Zeitatmosphäre, wenigstens auf der Oberfläche liegt. Und dabei verwickelt sich Zeller in Widersprüche mit sich selbst, welche der « bedenklichsten » Art sind.

Als ein recht schlagendes Beispiel eines solchen möge zunächst folgende Parallele dienen :

S. 921.

Wenn sich vor dreissig und vierzig Jahren die Philosophie in hochgesteigertem Selbstgefühl nicht bloss als die Beherrscherin aller andern Wissenschaften, sondern auch als das sie alle umfassende Ganze zu betrachten pflegte, so werden gegenwærtig auch von ihren Freunden nur noch sehr wenige so weitgehende Ansprüche zu erheben geneigt sein. Die meisten werden sich vielmehr begnügen, wenn ihr nur neben den andern Disciplinen eine eigenthümliche Bedeutung eingeräumt wird.

S. 922.

Eine gründlichere Wissenschaft wird immer zu Fragen und Aufgaben geführt werden, die nur auf dem Wege der philosophischen Forschung gelöst werden können. Die allgemeinen Bedingungen des Erkennens, der Ursprung und die Wahrheit unserer Vorstellungen müssen untersucht, die Methoden und die Begriffe, deren die verschiedensten Disciplinen sich gemeinschaftlich bedienen, müssen wissenschaftlich begründet werden, zwischen den besondern Fæchern muss ein systematischer Zusammenhang hergestellt, ihre Voraussetzungen geprüft, ihre Ergebnisse zu einem umfassendern Ganzen verknüpft werden.

Also links lesen wir von einem vorübergegangenen Selbstgefühl — die Schelling'schen vierzig Jahre des Irrens in der Sackgasse, — das nur noch sehr wenige Freunde der Philosophie theilen, zu denen zu gehören ich mir als höchste Ehre anrechne; und das die « öffentliche Meinung » verworfen hat. Woraus natürlich eine geringere Werthschätzung der Philosophie hervorging, die nothwendig auf jene wenigen treu gebliebenen Freunde derselben nachtheilig rückwirken musste. Rechts werden diese so weitgehenden Ansprüche, welche die meisten fallen liessen, zu unabweislichen, immer bleibenden Aufgaben der Philosophie gestempelt. Denn wenn sie die Voraussetzungen aller empirischen Wissenschaften auf dem Wege der philosophischen Forschung prüfen und begründen soll, so liegt darin doch offenbar die links angemaasste Herrschaft der Philosophie, die indessen auch schon Aristoteles beansprucht, wenn er sie die Königin aller Wissenschaften, und diese deren Sklavinnen nennt. Und endlich giebt Zeller der Philosophie, auf beiden Seiten der Schilderung, den Charakter, das umfassende Ganze der Wissenschaften, nicht bloss neben ihnen, zu sein. Wo bleibt da der Contrast zwischen dem vergänglichen hochgesteigerten Selbstgefühl einiger irrenden Freunde der Philosophie und den ewig unentreissbaren Ansprüchen dieser Wissenschaft?

Wenn Zeller dann dennoch die Erfahrung zum einzigen Ausgangspunkt der Erkenntniss macht, so widerspricht dem, dass sich einige der realen Vorgänge, auf die wir die Wissenschaft gründen müssen, in uns vollziehen. Nun das sind doch die logischen Kategorien bei Hegel und bei Kant. Diese aprioristischen Begriffe könnte man allerdings eine innere Erfahrung nennen. Zwischen Kant und Hegel besteht nur der Unterschied, dass jener sie aus den Urtheilen, die aber auch *a priori* sind, aufnimmt, dieser sie dialektisch als ein nothwendiges System deduzirt. Aber auch Zeller wird nicht umhin können, diese nicht gegebenen, sondern vollzogenen Begriffe in uns aufzusuchen, zu ordnen und in ein System zu bringen; und es ist dann gleichgültig, ob er diese Erörterung eine apriorische Construction nennen will oder nicht. Da nun Zeller den Ausdruck perhorrescirt (S. 924), so sollte er sich doch zweimal bedenken, ehe er sich auf Kant beruft, da dieser in der aprioristischen Construction so weit geht, die missliebige trichotomische Eintheilung der Dialektik in seine Kategorientafel hineinzutragen. Bei Kant ist die Erfahrung keineswegs ein bloss aposteriorisches Wahrnehmen. Denn was er Erfahrung nennt, hat ein doppeltes Element : die apriorischen Kategorien nebst Raum und Zeit, und das Aposteriorische der sinnlichen Anschauung. Der geniale Wurf Kants hat eben die Einheit von *a priori* und *a posteriori* in seiner berühmten Anfangsfrage der Kritik der reinen Vernunft : « Wie sind synthetische Urtheile *a priori* möglich? » gestellt, während Hegel sie, in seiner sich selbst beweisenden Wissenschaft, Kraft der Dialektik auf eine gründlichere Weise beantwortete, als es Kant im Stande war.

Nie hat aber Hegel das aposteriorische Element, den empirischen Inhalt des natürlichen und des geistigen Universums aus dem reinen Denken herausklauben wollen. Das ist das ungeheuere Missverständniss Zellers (S. 923) :

« Was wir aus unsern Begriffen sollen entwickeln können, das muss unentwickelt schon in ihnen enthalten sein; und wenn die Entwickelung eine apriorische sein soll, so muss es unabhängig von der Erfahrung in ihr enthalten, im menschlichen Geiste als solchem ursprünglich gegeben sein. »

Wir wollen Zeller hier nicht so verstehen, als werfe er Hegel vor, dieser speie die ganze wirkliche Welt mit Haut und Haaren

aus dem Rachen seiner dialektischen Begriffsentwickelung hervor; Zeller tadelt aber doch immer an Hegel, dass « das Verfahren, welches sich aus dieser Voraussetzung ganz folgerichtig ergab, festgehalten wird » (S. 924). Ausdrücklich verwahrte sich gegen jene Auffassung Hegels ein seliger Feind desselben, der triumphirte und es unermüdlich registrirte, wenn wieder einmal ein Hegelianer vom Strom der öffentlichen Meinung fortgerissen wurde oder den Versuchungen der Aufbesserung erlag. Aber selbst folgenden Satz Zellers müssen wir als einen vollständigen Irrthum bezeichnen (S. 923) :

« Die aprioristische Construction der Welt setzt daher voraus, dass dem menschlichen Geiste die vollständige Kenntniss des Wirklichen wenigstens *implicite* vor aller Erfahrung inwohne, mag sie ihm auch immerhin erst an der Erfahrung zum Bewusstsein kommen. Die Realität der Aussenwelt wird aus dem Denken heraus construirt. »

Nein ! Weder den Stoff noch den Naturbegriff z. B. des chemischen Processes, weder den Stoff noch den juristischen Begriff des Eigenthums lässt Hegel aus dem bewussten Denken geboren werden. Er nimmt sie von den betreffenden empirischen Wissenschaften auf, um sie in die logischen Kategorien zu fassen, die sowohl im Mutterschoosse unseres Geistes ruhen, als sie auch das Wesen der Dinge selbst ausmachen. Darum durfte mein verstorbener Freund Gans sehr geistreich sagen, die dialektische Deduction weist einem Begriffe nur die Stufe an, auf die er im Systeme gestellt werden muss.

Ebenso wenig trifft Hegel der Vorwurf, der S. 926 verzeichnet steht, und den « unsere Philosophie, » d. h. die Zeller'sche, vermeide :

« Die Philosophie darf nicht vor aller Untersuchung voraussetzen, dass die Vorgänge in unserem Innern aus Ursachen derselben Art herzuleiten seien, wie die in der Körperwelt. »

Ist Hegel damit gemeint, wie gar nicht bezweifelt werden kann, da die aprioristische Construction ja voraussetze, dass wir die ganze Welt in uns tragen, so ist der Vorwurf wieder vollkommen ungegründet. Die Idee, als Einheit der Subjectivität und Objectivität, ist keine unmittelbare Voraussetzung, sondern das letzte Resultat der ganzen logischen Deduction. Was dem Vorwurf den Schein der Wahrheit geben könnte, wäre höchstens diess, dass Hegel den Anfang der Logik, das Sein, sogleich als

Denken bezeichnet. Aber er setzt hinzu, dass diese Voraussetzung erst bewiesen werden müsse. Und dann darf nicht vergessen werden, dass sie das Resultat der ganzen Phänomenologie des Geistes ist, die bekanntlich der Darstellung des Systems vorangehen sollte.

Endlich müssen wir auch die Schlussfolgerung von der Hand weisen, die Zeller aus dem S. 923 ausgesprochenen Vorwurf zieht (s. oben, S. 9-10) :

« Wenn aber dieses, so ist die logische Deduction das Höhere gegen die Erfahrung ; und es wird immer, nicht ohne principielle Berechtigung, die Neigung vorhanden sein, die Empirie der speculativen Construction gegenüber zu vernachlässigen, und ihr im Zweifelsfall gegen jene Unrecht zu geben. »

Nichts ist ungerechter, als diese ganz aus der Luft gegriffene Insinuation ; was wir oben (S. 7) über den Werth der Erfahrung in Hegels Augen angaben, lässt diese ganze Schlussfolge in Nichts zusammensinken. Speculation und Erfahrung sind gleichberechtigte Factoren der Wissenschaft. Wie gründlich hat sich Hegel in die Empirie vertieft, und bekanntlich Jahre lang selbst Nächte für astronomische Rechnungen verwandt ! was er aber nicht bloss vernachlässigte, sondern mit allen Waffen der Vernunft bekämpfte, das war jene vermeintliche Empirie, jener metaphysische Apparat von Kräften, Stoffen und Atomen, welchen die Naturwissenschaften nicht in den realen Vorgängen draussen wahrnehmen, sondern aus den Hirngespinnsten im Kopfe der Naturforscher in die Natur hineintragen. Das Schlachtross, welches unaufhörlich geritten wird, um Hegels Verstösse gegen die Erfahrung zu erhärten, das ist eine Stelle in seiner ersten Jugendarbeit, in der Inauguraldissertation : *De orbitis planetarum*, worin er die Nothwendigkeit einer Lücke im Planetensystem zwischen Mars und Jupiter bewies, als Herschel gerade die ersten Asteroïden aufgefunden hatte. Aber Hegel wusste nichts von dieser Entdeckung, und seine logische Deduction unterwarf sich also hier vielmehr der ihm bekannten Erfahrung. Als er jedoch später die richtige Erfahrung kennen lernte, rectificirte er seine verfehlte Deduction unverzüglich.

Die gerügte « Lücke » mag Zeller daher, statt bei Hegel, in seinen eigenen Ansichten und in seiner Kenntniss der Hegel'schen Philosophie suchen ; was gar nicht ausschliesst, dass Hegel im Einzelnen öfter einen falschen Uebergang, eine unrichtige De-

duction gemacht hat. Wieviel haben wir alle nicht daran schon gefeilt, gebessert, auch wohl verschlimmert, und umgebildet! Der Grundpfeiler aber ruht, wie die Säulen des Hercules, auf granitner Unterlage. Die Dialektik, als die Methode des apriorischen Denkens, ist in der ganzen Geschichte der Philosophie von Zeno an, durch Plato, Aristoteles, Plotin und Proclus, bis Kant und Hegel mit mehr oder weniger Bewusstsein geübt worden; und wer sie verwirft, verwirft die Philosophie.

Unser Redner verirrt sich zuletzt so tief in seine Widersprüche, dass er selber sein Princip der Erfahrung als das einzige aufgiebt, und die aprioristische Construction, wenn auch nicht dem Namen, so doch der Sache nach, einräumt. Es heisst (S. 924):

« Wenn der Philosoph seine Begriffe nicht durch ein apriorisches Verfahren finden kann, so muss er sie aus der Erfahrung, der Welt- und Selbstbeobachtung herleiten; wenn er das Wirkliche erkennen will, so muss er es so, wie es ist, in seiner vollen Realität auffassen, und darf es nicht aus seinem eignen Geiste heraus construiren oder ausdeuten. »

Sehr richtig! Aber nun kommt die andere Seite der Medaille, wo die Erfahrung als durchaus ungenügend erklärt wird, die Dinge zu begreifen, wie sie sind, und also nun doch vom apriorischen Verfahren nicht Umgang genommen werden kann. Der ganze vorn, vermittelst eines wenn's, zur Thür hinaus gewiesene Idealismus Kants und Hegels schlüpft, mit Hülfe eines aber's und eines auch's, durch die Hinterpforte wieder herein (S. 925-926):

« Aber wir dürfen auch nicht übersehen, dass die Erfahrung selbst durch unsere eigene Thätigkeit vermittelt und bedingt ist: dass sie uns zunächst nur Erscheinungen liefert, deren Beschaffenheit nur zu dem einen Theile von dem objectiven Geschehen, zu dem andern von der Natur und den Gesetzen des vorstellenden Geistes abhängt; wir dürfen uns daher auch der Untersuchung dieser Gesetze nicht entziehen; wir müssen das subjective, ideale Element unserer Vorstellungen ebensosehr anerkennen, als das objective. Wir sollen die Dinge so auffassen, wie sie sind; aber dann wird die Philosophie sich nicht damit begnügen dürfen, sie darzustellen, wie sie erscheinen. Sie muss also von dem Wahrgenommenen auf das zurückgehen, was sich der Wahrnehmung entzieht,

auf das Wesen der Dinge, die Ursachen der Erscheinung. Sie darf es nicht unterlassen, nach der einheitlichen Ursache zu fragen, aus welcher die Wechselwirkung aller Dinge und die Harmonie alles Seins sich allein erklären lässt. Der philosophische Realismus führt so durch sich selbst, sobald man mit ihm Ernst macht, zu einem Standpunkt, den man ebensogut idealistisch nennen kann. Realismus und Idealismus sind keine absoluten Gegensätze, sondern sie bezeichnen nur die Richtpunkte, welche das philosophische Denken gleichzeitig und gleich fest im Auge behalten muss, wenn es weder den festen Boden der Wirklichkeit verlieren, noch die Erscheinung mit dem Wesen verwechseln will. »

Damit ist Zeller vollkommen bei Hegel angelangt. Und es folgt ein Satz, der nicht minder durchaus Hegelisch ist: « Philosophische Wahrheiten lassen sich nur durch die Denkthätigkeit finden. » Diess Denken muss doch ein aprioristisches sein, da die einheitliche Ursache aller Dinge gar nicht *a posteriori* gefunden werden kann. Oder will der Theologe Zeller das in der That mit Locke behaupten? Und wo bleibt der sichere Grund der Erfahrung, wenn sie uns nur Erscheinungen bietet? wie kann also das Denken des Philosophen dadurch, dass es auf das zurückgeht, was sich der Wahrnehmung entzieht, auf das Wesen der Dinge, ein subjectives genannt werden?

III.

Ziehen wir nun das Resultat aus dem Bisherigen, so ist die ganze Rede durch diese letzten Sätze umgestossen. Der ganze Vorzug der Erfahrung vor dem Denken verschwindet; sie sind wenigstens gleichberechtigt: die Philosophie so gut ein « Abbild der Wirklichkeit » (S. 926), als diese ein Abbild des Geistes. Und wenn man sich erinnert, dass das Denken das Wesen der Dinge begreift, während die Erfahrung auf die Erscheinung angewiesen ist, so wäre man versucht, Zeller den Vorwurf zu machen, den er fälschlicherweise gegen Hegel richtet, die Speculation der Erfahrung vorgezogen zu haben.

Man könnte veranlasst sein, das Ganze für ein blosses Wortspiel anzusehen; so zweideutig und geschraubt sind Zellers Wendungen. Einmal ist alles äussere oder innere Wahrnehmung, und dann entzieht sich ihr wieder das Beste. Einmal ist das Denken, das von der Erfahrung unabhängig ist, ein bloss subjec-

tives : und dann hängt die Erfahrung von den Gesetzen des Geistes ab ; wir erkennen also die Erfahrung gerade dadurch, dass sie von uns abhängig ist : und vielmehr das Denken, welches von der Erfahrung abhängig wäre, würde ein subjectives sein, indem es nur Erscheinungen, nicht das Wesen erfasste. Wahrnehmung realer Vorgänge in uns ist Untersuchung der Natur und der Gesetze des Geistes, ist Finden der philosophischen Wahrheiten durch die Denkthätigkeit. Hegel nennt das : objectives Denken. Und wir nehmen wenigstens Act davon, dass das Denken, nach Zeller, ein realer Vorgang ist. Eine Stelle füge ich noch als neu hinzu (S. 926) :

« Unsere Philosophie soll sich, soweit es die Natur ihrer Gegenstände erlaubt, das genaue Verfahren der Naturwissenschaften zum Muster nehmen. »

Es könnte zweifelhaft sein, ob diese *captatio benevolentiæ* die Naturforscher rühren werde, da sie die Einschränkung und Ausnahme hinnehmen müssen, dass es Gegenstände der Philosophie giebt, für welche das Verfahren der Naturwissenschaften nicht taugt. Was das für Gegenstände seien, erfahren wir freilich nicht. Aber sie scheinen sich nicht auf den Geist bloss beziehen zu sollen. Denn das Wesen und die einheitliche Ursache der natürlichen Dinge lassen sich doch wahrlich nicht durch's Verfahren der Naturwissenschaften erkennen. Es bliebe also nur die Erscheinungsseite der Natur übrig ; und die ist doch gar nicht Gegenstand der Philosophie. Wie dem aber auch sei, der Satz heisst immer nur : Wo wir *a posteriori* verfahren können, wie die Naturwissenschaften, nun da thun wir's eben ; wo nicht, nun da müssen wir eben *a priori* verfahren.

Aber ich bin weit entfernt, in einer so ernsten Sache Zeller unterschieben zu wollen, als nehme er die Umkehr der Wissenschaft, die er fordert, nicht ernst. Hat er doch Aehnliches bereits in Heidelberg geredet ; was wir auch damals in der erwähnten Zeitschrift (s. oben, S. 6) bekämpften. Wir sollen also jetzt alles Ernstes zur Erfahrungsphilosophie umkehren, die Locke bekanntlich im siebzehnten Jahrhundert aufstellte. Die Vorgänge ausser uns wollte er durch *sensation*, die in uns durch *reflexion* wahrnehmen. Diese aposteriorischen Blössen des Lockeanismus verdeckt Zeller sehr mangelhaft durch einige aprioristische Feigenblätter der Kantischen Philosophie aus dem achtzehnten Jahrhundert. Und das soll, als die Philosophie der Zukunft, das Verjüngungsmittel für die alternde Philosophie des neunzehnten, seinem letzten Viertel zugehenden Jahrhunderts sein ; — und zwar in der Metropole des deutschen Reiches, die einst als die erste an der Spitze der Wissenschaft einherzuschreiten sich rühmen durfte. Und in diese alte Wege soll uns die Gründung des neuen deutschen Reichs gewiesen haben. Grosser Gott ! Das vermeintliche Herabkommen der Philosophie in der öffentlichen Meinung seit vierzig Jahren — bis zum Empirismus soll die Wirkung jener grossartigen That der Geschichte sein, die, als Ursache, ihren Schatten vor sich her geworfen hätte. Im Gegentheil ! Vor siebenzig Jahren hat Hegel, seit sechzig Jahren seine ganze Nation diese Idee der deutschen Reichseinheit *a priori* in ihren Köpfen herumgetragen. Und als die Zeit erfüllt war, erreichte der deutsche Idealismus seine freudige Verwirklichung. Aus den deutschen Köpfen und Armen sprang das deutsche Reich, wie Minerva aus dem Haupte des ewigen Vaters, in vollem Waffenrock mit Helm, Schild und Lanze, fröhlich ins Dasein hervor.

Die drei letzten Seiten der Rede (S. 926-928) enthalten Zellers Auffassung der Geschichte der Philosophie. Zeller erkennt nun wohl auch den inneren logischen Zusammenhang der Systeme an, hat sich aber doch noch nicht völlig von der äusserlich psychologischen Motivirung derselben losmachen können, die Monrad in dem erwähnten Briefe (s. oben, S. 6) einer so meisterhaften Kritik unterwarf, dass wir nichts hinzuzufügen haben.

Zum Schlusse kommend, lassen wir es unentschieden, in wie weit das Aushängeschild des Empirismus und das beliebte Meisternwollen Hegels dazu beigetragen haben, dem Verfasser die Pforten der Academie zu öffnen, die den Heroen der deutschen Philosophie, Fichte und Hegel, stets verschlossen blieben. Zeller mag sich nun dort auf den Lehnstuhl gelassen und würdig dicht neben Dubois-Reymond niedersetzen, der uns neulich, auch in einer öffentlichen Rede, mit Schrecken davon überzeugte, wie der Empirismus, nicht minder als der Atomismus, stets zum reinsten Materialismus führen.



BUCHDRUCKEREI VON ALPH. RECORDON, VEVEY.

